

Begrüßung durch den Präsidenten der Justus-Liebig Universität, Prof. Dr. Stefan Hormuth,
bei der Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz in Gießen am 3. Mai 2007

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Koch,
sehr geehrter Herr Bundesminister Steinbrück
sehr geehrter Herr Staatssekretär Lorz,
sehr geehrte Frau Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Frau Wintermantel,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Haumann,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich in Gießen zur Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz. Wir feiern in diesem Jahr das 400jährige Bestehen unserer Universität. Es hat aber auch einen besonderen Grund, dass ich Sie zu dieser Veranstaltung in das Giessener Stadttheater einladen wollte. Aus Anlass des 300jährigen Jubiläums 1907 schenkten sich die Bürger der Stadt Gießen ein Stadttheater „aus bürgerlichem Gemeinsinn“, so dass dieses jetzt den hundertsten Geburtstag feiern kann.

Als am 19. Mai 1607 Kaiser Rudolf II. in Prag das Privileg zur Errichtung einer Universität in Gießen unterzeichnete, ging es zuvörderst darum, dem calvinistischen Marburg eine lutherische Universität gegenüber zu stellen. Doch ging es auch darum, dem kleinen, durch Erbteilung entstandenen Land Hessen-Darmstadt eine Ausbildungsstätte für Theologen, Amtmänner und Ärzte in den ursprünglichen vier Fakultäten, der Theologischen, der Juristischen, der Medizinischen und der Philosophischen, zu errichten.

Im Jahr 1777 kam eine fünfte Fakultät hinzu: Die Gründung einer „Ökonomischen Fakultät“ war eine deutsche Besonderheit an der Giessener Universität. Bestehend aus Elementen der Veterinärmedizin, der Agrarwissenschaft, der Forstwissenschaft, der Finanz- und Kameralwissenschaft, sollte sie die Universität „brauchbar“ und „einträglich“ machen, so der leitende Minister der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, Damit war

deutlich, dass diese Fakultät der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes dienen sollte („brauchbar“), und zugleich die Attraktivität für Studierende erhöhen sollte („einträglich“). Zum Dekan der Fakultät wurde der führende deutsche Physiokrat Johann August Schlettwein bestellt. Bemerkenswert war seine Betonung der ökonomischen Freiheit des Individuums, „die Unverletzlichkeit des ganzen Eigenthumsrechts eines Jeden“, die ihre Grenzen in der Respektierung desselben Rechts des Anderen findet. In dieser Position und in der Forderung nach der Abschaffung merkantilistischer Bestrebungen, ebenso wie in der Betonung der allgemeinen Rechte des Individuums, war Schlettwein durchaus nicht typisch für seine Zeit, und erfüllte auch nicht unbedingt die Erwartungen seines Auftraggebers, der eher die Rolle des Staates in der Regelung wirtschaftlicher Beziehungen gestärkt sehen wollte.

Nach dem Weggang Schlettweins von der Ludoviciana – seine Frau hatte geerbt – endete auch bald die Ökonomische Fakultät. Was blieb, war ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Institutionalisierung der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Universitäten; für Gießen blieb der Beginn eines Fächerprofils, das heute eine in Deutschland einzigartige Fächerkombination in den die Lebenswissenschaften prägt: Veterinärmedizin, Agrarwissenschaft, Ernährungswissenschaft, Humanmedizin Biologie.

Mit der Berufung des 21jährigen Justus Liebig 1824 durch den Großherzog - gegen den Willen der Universität, auf Empfehlung Alexander von Humboldts – begann eine neue Ära der Naturwissenschaften, nicht nur in Gießen. Justus Liebig stellte die Chemie auf eine neue Grundlage, indem er den Analyseprozess in Routineverfahren überführte, damit Forschungsprozesse in experimentellen Arbeitsgruppen organisiert und die Studierenden früh im Labor beteiligt werden konnte. Dies revolutionierte den naturwissenschaftlichen Forschungsprozess ebenso wie die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, eine hochschuldidaktische Reform, die von Gießen ihren Ausgang nahm. Für Liebig musste Chemie praktischen, auch in großem Umfang umsetzbaren Nutzen haben. Mit dem von ihm selbst erworbenen Wissen und dem Wissen seiner Zeit ging es ihm vor allem um die Bewältigung des größten Problems dieser Zeit, dem weltweiten Hunger. Dabei nutzte er und seine – vor allem britischen –

Schüler auch die wirtschaftliche Dimension, durch die Gewinnung von Patenten, die Entwicklung marktreifer Produkte, wie „Liebig's Fleischextrakt“, und die Umsetzung in industrielle Praxis, die aber für Liebig persönlich nicht immer mit Erfolg verbunden war. Begleitet wurde dies von Liebig mit publizistischer Tätigkeit, die die Rolle der Naturwissenschaften zu vermitteln suchte, denen ein durchaus anderer Bildungsbegriff als der Wilhelm Humboldts zugrunde lag.

Heute prägen die Lebenswissenschaften ebenso wie die Kulturwissenschaften die Justus-Liebig-Universität, wie sich auch durch die Bewilligungen in der ersten Runde der Exzellenzinitiative beweist: eine Graduiertenschule „Graduate Center for the Study of Culture“ ebenso wie ein Forschungscluster der Herz-Lungen-Forschung „Cardio-Pulmonary System“, das gemeinsam mit dem Max-Planck-Institut in Bad Nauheim und der Goethe-Universität in Frankfurt beantragt wurde. Die Zukunft der universitären Medizin ist durch die Privatisierung des Universitätsklinikums, zu der die Initiative von Gießen ausgegangen war, in einer Weise gesichert, dass die Unterstützungsverpflichtung des Universitätsklinikums für Forschung und Lehre und deren Unabhängigkeit klar geregelt sind. Die Investitionen in ein neues Klinikum sind zugleich die Erneuerung der Infrastruktur für klinische Forschung und Lehre.

Wissens- und Technologietransfer für alle Disziplinen erfolgt im Rahmen einer gemeinsamen Einrichtung aller drei mittelhessischen Hochschulen, der Fachhochschule Gießen- Friedberg, der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität, der TransMit GmbH, an der die Region durch Banken und Kommunen beteiligt ist. Eine durch Kienbaum im Auftrage des BMBF erfolgte Evaluation aller deutschen Patentverwertungsagenturen setzte TransMit als die erfolgreichste auf den ersten Platz.

Erfolge in der Forschung, auf die wir durch Zukunftsplanung unter dem Thema „Human Life and its Resources“ aufbauen, neue Möglichkeiten zur Verbesserung der Qualität der Lehre und die Absicht des Landes zur baulichen Entwicklung der Universität geben uns Zuversicht, mit der wir in das fünfte Jahrhundert des kontinuierlichen Bestehens dieser Universität gehen.